Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 3.75.
Annahme von Ankündigungen: Montags 10 U. Vorm. bis 3 Uhr Nachm. Sonntags 9 U. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. Für Verkäufe: Gr. Meißnerg. 6 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 6 Silben) 15 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Tabellarische „unterer Strich" (Ungefähr) 40 Pfg. Grundzeile für Montags aber nach Festtagen 30 Pfg. Für Familiennachrichten (Verl., Verl., Verl.) 20 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen Annoncen-Expeditionen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang.

Meyer's Herren-Anzüge von 32 Mk. an.
Knaben- und Jünglings-Anzüge.
Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 7.

Dresden, 1895.

Anton Müller,
Buchbindermeister
Dresden-A.
Lüttichaustrasse 19.
Specialität:
Massen-Arbeiten.
Bedienung prompt.
Preise billig.
Fernsprecher: Amt III, Nr. 3717.

Reise-Artikel,
Photographiealbums, Damentaschen, Portefeuillewaaren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Bernhard Rüdiger,
Wilsdruffer Strasse 3.

1. Tapeten Specialgeschäft Dresdens
F. Schade & Co.
Victoriastrasse 2. Telephon I, Nr. 488.

C. HESSE ✦ ALTMARKT
Königlicher Hoflieferant
Grösstes Specialgeschäft für weibl. Handarbeiten.
Hervorragende Neuheiten.
Garnirte Brustblusen in allen Preislagen.
Reichste Auswahl aller Tapisserie-Materialien.

Photographie von Hahn's Nachf. Specialitäten: **Kinder-** und **Gruppen-Aufnahmen,** Visitkarten-Photographien 12 Stück 6 Mark, **Vergrösserungen** nach jedem Bild in künstl. Ausführung.
Jetzt: Waisenhausstr. 16,
gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.

Nr. 219. Spiegel: Die neuen Auslassungen des „Standard". Hofnachrichten. Haushaltplan der Stadt Dresden. Ausstellung für Kinderpflege, Ferienkolonien. Eine Alpenbesteigung. „Der große Komet".

Vermuthliche Witterung: Besserung der Wetterlage.

Donnerstag, 8. August.

Politisches.

Als in England das Kabinet Rosebery über die Unebenheiten seiner inneren und äußeren Politik gestrauchelt war, glaubte die deutsche Presse, mit sehr wenigen Ausnahmen, eine alsbaldige Besserung der deutsch-englischen Beziehungen unter der Regierung Lord Salisbury's in Aussicht stellen zu dürfen. An dieser Stelle sind damals diese Hoffnungen mit derjenigen Skepsis betrachtet worden, deren sich der von Stimmungen unbeeinflußte Realpolitiker einer englischen „Freundschaft" gegenüber selbst unter den scheinbar günstigsten Umständen niemals wird entschlagen können. Die zwingende Gewalt der Interessen und gewisse Eigenthümlichkeiten des englischen Nationalcharakters wirken zusammen, um einer deutsch-englischen „Freundschaft" unter allen Umständen ein recht nüchternes Relief zu verleihen. Just, als wenn man auf englischer Seite gewünscht hätte, in Deutschland auch die letzten Illusionen über Wesen und Werth einer etwaigen englischen „Bundesgenossenschaft" gründlich zu zerstreuen, erscheint gerade in dem Augenblick, da Kaiser Wilhelm als Gast der britischen Nation in Cowes weilt, ein geschraubter Artikel im „Standard", dem offiziösen Organ Lord Salisbury's. Dieser Artikel ist auf einen ganz eigenartigen Ton gestimmt, der nur zu deutlich merken läßt, daß die Annahme des „eingestrichenen a", zu der sich die englische Musik jüngst bequemt hat, ohne jeden Einfluß auf die politische Harmonie geblieben ist. In der Politik behält England nach wie vor seinen besonderen „Kammerton" und sorgt dadurch für internationale Dissonanzen.

Das Organ Lord Salisbury's beginnt damit, daß es dem deutschen Kaiser zur Begrüßung auf englischem Boden einige Plattitüden sagt. Der Kaiser könne, wie überhaupt jeder noch so fähige Souverän, wenn er nicht sehr reif an Jahren sei, am englischen Hof bei der Königin von England eine Lektion in politischer Weisheit nehmen; freilich könne er nicht daran denken, wie lange er auch selbst immer regieren möge, die Königin Viktoria an Scharfsinn jemals zu übertreffen, noch hoffen, sie in der Liebe und Ehrfurcht, die sie eingeflößt habe, zu erreichen. Es würde für Kaiser Wilhelm und sein Volk genügen, wenn er, wie dies zweifellos der Fall sein werde, sich seiner mütterlichen Abstammung würdig zeige. Nach dieser geschmackvollen Einleitung wird die „kaiserliche Politik" von oben herunter abgekanzelt, weil sie sich bislang den englischen Interessen nicht auf Gnade und Ungnade in die Hände geliefert hat. Dazwischen bekommt auch Fürst Bismarck eins ab durch die Bemerkung, daß „englische Staatsmänner bei aller Bewunderung für den Fürsten doch nichts Bismärckisches an sich hätten." (Das ist gerade ihr Pech!) Worin dies „Nicht-Bismärckische" besteht, wird dahin erläutert, daß die Engländer mit „offenen Karten" spielten und mit Deutschland „kein Spiel zu treiben" wünschten. Schließlich streckt der „Standard" dem deutschen Kaiser großmüthig zwei Finger hin und erklärt, daß Deutschland keinen Anlaß habe, England mit „argwöhnischer Halbfeindlichkeit" zu behandeln. Die deutschen und die englischen Haupt- und Kardinalinteressen seien identisch. Die moralische Nutzanwendung des Ganzen faßt der Artikel in die Worte zusammen: „Niemand wird aus dem, was wir gesagt haben, schließen, daß die Beziehungen der beiden Länder andere, als gute sind, aber wir wünschen, daß sie besser werden."

Der letzte Satz klingt ungefähr so, als wenn Jemand einen ihm gleichgiltig begegnenden Nachbar durch Verabreichung einer kräftigen Ohrfeige veranlassen wollte, seine kühlen Empfindungen in lebhafte Freundschaftsgefühle umzuwandeln. Wenn man an maßgebender englischer Stelle wirklich von aller Menschenkenntniß so verlassen sein sollte, daß man von einer Politik der offiziösen Bruskirungen eine günstige Einwirkung auf das Verhältniß Deutschlands zu England erhoffen könnte, so wäre allerdings der neuen englischen Regierung die Saat von vornherein gründlich verhagelt, trotz aller angeborenen „Erbweisheit". Es kann bei dieser Gelegenheit nur wieder darauf hingewiesen werden, daß die maßlosen Angriffe, die von der englischen Presse lange Zeit hindurch gegen die Persönlichkeit unseres Kaisers gerichtet wurden, in maßgebenden deutschen Kreisen noch keineswegs vergessen worden sind. Der Geist, der aus jenen Kundgebungen sprach, war ein so ausgesprochen deutschfeindlicher, daß man in Berlin schwerlich verfehlen wird, in der neuesten Aeußerung der nationalen Selbstüberhebung der Engländer und den früheren Ausbrüchen desselben Erbfehlers eine gewisse Kontinuität zu entdecken, die nur äußerlich scheinbar unterbrochen worden ist, solange für England eine Möglichkeit gegeben schien, das deutsche Reichsschiff in englisches Kielwasser zu ziehen. Sobald aber das Reichsschiff, das thatsächlich einen Augenblick beigedreht zu haben schien, um das englische Lootsenboot zu erwarten, sich wieder in Fahrt gesetzt hatte und seinen eigenen Kurs aufnahm, stieg den Lords und Gentlemen Ihrer Britannischen Majestät die Galle in's Blut und sie wurden wieder eklig, wie sie es vorher gewesen waren. Es ist angesichts des Standard-Artikels wirklich von nöthen, daß die deutsche Politik mit Ernst und Festigkeit den Herren an der Themse die Grenze bezeichnet, über die hinaus den Engländern „Freundschaftsdienste" zu erweisen Deutschland keinesfalls gewillt ist. Diese Grenze aber liegt so, daß die Behauptung des „Standard", Deutschlands und Englands Kardinalinteressen seien identisch, als eine solche gekennzeichnet werden muß, die die Dinge völlig auf den Kopf stellt.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache so, daß England eine krampfhafte Neigung hat, die deutsche Militärmacht für seine eigenen Zwecke auszunutzen. Da die Engländer die „souveränen" Unterthanen Ihrer Majestät an keine militärische Disciplin gewöhnen können — bei den vorigen Manövern ist u. A. ein ganzes Bataillon der famosen „Freiwilligen" mitten in der Felddienstübung auseinandergelaufen, um eine solenne Jagd auf einige durch die „Uebung" aufgescheuchte Hasen zu veranstalten! —, so denken sie als praktische Geschäftsleute: „Deutschland kann uns ja die Kastanien aus dem Feuer holen. Wozu haben denn die „Bloody Germans" (die verd.. Deutschen) ihre furchtbare Wehrmacht?" Dazu sind wir Deutschen den Engländern gerade gut genug. Zum Dank würden sie uns dann nachher auch nicht soviel wie ein Pfirnchen Kautabak gewähren. Man stelle sich nur das entsetzliche Unheil vor, das angerichtet worden wäre, wenn Deutschland das unsinnige Vorgehen Lord Rosebery's auch nur scheinbar ermuthigt hätte. Das wäre geradezu das Signal zur Entzündung des europäischen Krieges gewesen. Nein, die Interessen Deutschlands und Englands sind nicht identisch! Im Gegentheil, England tritt mit fortwährenden kolonialen Intriguen Deutschland hindernd in den Weg und das „Opfer", das die Engländer uns für etwaige Dienste unsererseits zu bringen bereit wären, würde ganz sicher keine kritische Prüfung vertragen. Also kühl bis an's Herz hinan: eine andere Haltung England gegenüber ist für eine vernünftige deutsche Politik unmöglich. Insofern der Aerger, der aus dem Artikel des „Standard" spricht, in Verbindung mit der plötzlichen Abberufung des bisherigen englischen Botschafters in Berlin darauf schließen läßt, daß die deutsche Politik nicht gewillt ist, auch nur ein Tüttelchen der deutschen Friedenspolitik um der schönen, aber kalten Augen der Dame Britannia willen preiszugeben, muß die neueste Wendung in den deutsch-englischen Beziehungen als ein überaus beruhigendes Symptom angesehen werden, das geeignet ist, die allgemeine Friedenszuversicht wesentlich zu erhöhen. Im Uebrigen soll mit den vorstehenden Ausführungen auch nicht im Entferntesten einer Feindschaft gegen England das Wort geredet werden. Es kann uns Deutschen gewiß nur angenehm sein, wenn wir mit unseren Vettern jenseits des Kanals auf liebenswürdigem Fuße verkehren. Gemeint ist lediglich, daß wir uns immer bewußt bleiben sollen, daß es zwischen der deutschen und der englischen Nation zwar Höflichkeit, aber niemals wirkliche Freundschaft geben kann, aus nationalen, psychologischen und realpolitischen Gründen.

Das gebildete Deutschthum — dieser Punkt darf nicht verschwiegen werden — hat sich freilich selbst einen Theil der Schuld zuzuschreiben an der hochfahrenden Art, mit der „Old-England" auf das deutsche „mushroom Empire", „das Pilzreich" herabzublicken beliebt. Der gebildete Deutsche hat im Durchschnitt noch immer viel zu viel Neigung zu „Ausländerei" im Allgemeinen und England gegenüber im Besonderen. Die „Hamb. Nachr." geißelten kürzlich diese nationale Schwäche unserer Landsleute treffend, indem sie u. A. sagten: „Den Gipfelpunkt des Widerlichen erreicht die Ausländerei in der Sucht zahlreicher Deutscher, sich einen „englischen" Anstrich zu geben, überhaupt englische Manieren und Ansichten nachzuäffen und was dergleichen Kindereien mehr sind, die sich bei keinem anderen Volke der Welt finden." Das gilt nicht nur für kontinentale Deutsche, sondern auch in England selbst fallen die Deutschen sehr häufig dadurch unangenehm auf, daß sie nach kaum monatelanger Anwesenheit im Lande in aufdringlicher Weise ein würdeloses National-Engländerthum herauszukehren suchen. Ein solches Verhalten fordert die nationale Kritik seitens der Engländer um so mehr heraus, als diese am Schwersten von allen civilisirten Nationen sich irgendwo im Auslande akklimatisiren. Der Engländer verlangt selbst am Nordpol nach seinem einheimischen „Beefsteak" und raisonnirt fürchterlich über jedes „minder-gesittete" Land, in dem er sein Steak nicht genau so zubereitet bekommt wie in England. Unsere deutschen Landsleute im In- und Auslande mögen sich diese nationale Zähigkeit des Engländers innerhalb gewisser Grenzen ruhig zum Muster nehmen. Dann wird den Engländern mit dem Respekt vor dem Deutschthum auch die nöthige Hochachtung vor der deutschen Politik kommen und man wird im Auswärtigen Amte in Downingstreet nicht noch einmal die kolossale — Geschmacklosigkeit begehen, uns glauben zu machen, daß eine Preßmanöverschelle über den Kanal hinüber im Stande sei, Deutschland zur Liebe für England zu zwingen.

Vor 25 Jahren.

Saarbrücken, den 8. August. Das Gefecht vom 6. August bei Spicheren unweit Saarbrücken hat größere Dimensionen und Resultate gehabt, als bisher bekannt gewesen. Das französische Korps Frossard ist in demselben fast gänzlich aufgelöst worden. Die Verluste desselben an Todten und Verwundeten sind außerordentlich bedeutend. Das Lager einer Division und verschiedene bedeutende Magazine sind genommen; außerdem eine sehr große Anzahl Gefangene eingebracht, deren Zahl sich noch stündlich vermehrt. Bis jetzt bereits über 2000. Aber auch der diesseitige Verlust bedeutend. Bei der 5. Division allein ca. 1800 Mann. Die französische Armee weicht auf allen Punkten zurück. St. Avold von diesseitigen Truppen besetzt. v. Podbielski.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 7. August.

Berlin. Ein Korrespondent der „N. Fr. Pr." schickte seinem Blatte vom 4. ds. M. aus Aussee einen Drahtbericht über den Besuch des Grafen Goluchowski bei dem Fürsten Hohenlohe, der augenscheinlich die Tendenz verfolgt, die Begegnung als eine kühle hinzustellen, indem er u. A. behauptet, die Verabschiedung der beiden Herren habe einen „sehr gemessenen" Charakter getragen. Demgegenüber konstatirt die „Nordd. Allgem. Ztg." ausdrücklich, daß die Begegnung selbstverständlich mit derjenigen Herzlichkeit verlaufen ist, welche der langjährigen persönlichen Bekanntschaft der beiden Staatsmänner und den herzlichen Beziehungen der beiden Nachbarreiche entspricht. — Die Grundsteinlegung für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. findet am 18. ds. M. Vorm. 9 Uhr statt. Der Kaiser und die Kaiserin betreten den Festplatz durch das Portal III des Schlosses. Der Reichskanzler übergiebt dem Kaiser die in den Grundstein zu legende Urkunde, die darauf vom Kaiser verlesen wird. Die Kelle wird dem Kaiser unter einer Ansprache von dem bayrischen stimmführenden Bevollmächtigten des Bundesrathes, der Hammer ebenfalls mit einer Ansprache von dem Präsidenten des Reichstags überreicht. Nach Vollziehung der Hammerschläge, während welcher die Musik mit einem Choral einfällt, erfolgt der Weihespruch des damit betrauten Generalsuperintendenten Hofprediger Faber. Zum Schluß bringt der Reichskanzler ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Musik „Heil dir, im Siegerkranz" intonirt. — Aus Neustrelitz wird gemeldet, der Großherzog reise im Laufe dieser Woche nach Bad Homburg ab, um dieselbe Zeit werde sich die Großherzogin nach ihrem gewohnten Sommeraufenthalt auf Keppschlotz bei Pillnitz begeben. — Der Berichterstatter des „Figaro" in Fez bestätigt in einem Briefe vom 27. Juli, daß die deutschen Forderungen von der marokkanischen Regierung vollständig bewilligt worden sind. Für die Ermordung des Reisenden Rockstroh werden 200,000 Pesetas gezahlt, für die Ausplünderung des holländischen Schiffes „Anna" durch die Riff-Piraten 110,500 Pesetas, außerdem noch 500,000 Pesetas an die Familie des bei Casablanca ermordeten Ansiedlers Neumann. — Das Gesetz betreffend die Errichtung einer Kreditanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits hat die königliche Sanktion erhalten und wird dieser Tage veröffentlicht. Nach demselben wird unter dem Namen „Preußische Central-Genossenschafts-Kasse" eine Anstalt mit dem Sitze in Berlin errichtet, deren Aufsichtsbehörde der Finanzminister ist. — Die Londoner Nachricht, daß der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister v. Kallay für den Posten eines europäischen Kommissars in Armenien ausersehen sei, entbehrt, wie der „Kreuzztg." aus Wien geschrieben wird, der Begründung. Weder wäre Herr v. Kallay geneigt, einen solchen Posten anzunehmen, noch könnte man ihn in seiner jetzigen Stellung entbehren. — Aus der Umgebung des Prinzen Ferdinand wird gegenüber verschiedenen lautgewordenen Zweifeln berichtet, daß er bestimmt in den nächsten Tagen die Rückreise nach Sofia antreten wird. Wie aus Sofia gemeldet wird, werde Prinz Ferdinand am Donnerstag dort eintreffen. In Bezug auf die Frage des Uebertritts des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche wird auch in ernsten politischen Kreisen die im Mainzer Journal veröffentlichte Zuschrift der Herzogin von Braganza stark beachtet. Man nimmt aber an, daß nicht so sehr der Prinz selbst, wie seine und seiner Gattin Familie gegen den Konfessionswechsel sind. Es heißt sogar, daß die letzten Familienberathungen in den Häusern Koburg-Parma dieser Frage gegolten hätten.

Berlin. Gestern Nachmittag hat sich der Sekondeleutnant von Hagen der 2. Batterie des Gardefeldartillerieregiments, angeblich infolge eines Konfliktes mit dem Obersten seines Regiments, erschossen. — Zu dem vielbemerkten Artikel, mit welchem der konservative „Standard" die Ankunft des deutschen Kaisers in England begrüßt, äußert sich die „Nationalztg." dahin: In London, und zwar leider wie es scheint auch in unionistischen Kreisen, lebt man noch immer in den Vorstellungen jener Zeit, wo das zerfallene Deutsche Reich eine Fürsten- und Adelsrepublik war, deren überreiche militärische Kräfte der englischen Politik zu Gebote standen, während das Deutsche Reich und das deutsche Volk bei diesen Bündnissen und Subsidien-Verträgen nicht nur jedesmal leer ausging, sondern meist auch noch die Zeche zu bezahlen hatte. Der Vorstellung aus jener Zeit wird man sich in England nicht rasch genug entschlagen können, wenn man wirklich eine wärmere Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland wünscht. Wir wollen nicht wiederum all' die Uebervortheilungen aufzählen, welche Deutschland unter des Grafen Caprivi's Kanzlerschaft durch England erfahren hat, auch nicht die, gelinde gesagt, Unfreundlichkeit auf kolonialem Gebiet, welcher wir uns gegen dieselbe Macht zu erwehren hatten, sondern wir wollen nur hervorheben, daß es, was der „Standard" nicht zu wissen scheint, seit 1870 ein geeinigtes Deutsches Reich giebt, dessen Stimmung für die kaiserliche Politik wohl mehr in's Gewicht fallen dürfte, als die von uns übrigens nicht unterschätzte Stimmung und Anschauung des englischen Volkes.

Berlin. Auf die telegraphische Anfrage des Auswärtigen Amtes wurde aus Futschau mitgetheilt, daß sich unter den Opfern des Christengemetzels kein Deutscher befindet. Das Leben Deutscher ist nicht gefährdet.

* Köln. Die „Volks-Zeitung" meldet aus Frauluutern bei Saarlouis: In der Grube „Kronprinz" wurden durch schlagende Wetter 5 Mann schwer verletzt; 1 Mann wird vermißt.

* Aachen. Gelegentlich der Erinnerungsfeier des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 richtete der Kaiser folgendes Telegramm an dasselbe: Cowes, 6. August. Ich gedenke am heutigen Tage dankbar der ruhmvollen Theilnahme der Hohenzollern-Füsiliere an der Schlacht von Spicheren und ihrer Verdienste in der vorhergegangenen schweren Zeit des Grenzschutzes. Wilhelm, Rex.

Eberswalde. Bei Chorin hat ein Pistolenduell zwischen dem Hauptmann v. Stosch aus Angermünde und dem Ziegeleibesitzer und Reserveleutnant Früson aus Hergermühle stattgefunden. Früson gab als der Geforderte den ersten Schuß ab, soll aber absichtlich zu hoch geschossen haben, darauf schoß Stosch und traf seinen Gegner in die Stirn. Früson brach sofort bewußtlos zusammen, im Eberswalde Krankenhause ist er am Abend gestorben. Die Ursache des Duells war angeblich Eifersucht.

Swinemünde. Heute fand in Gegenwart des Generals Blomberg als Vertreter des Kaisers die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. statt, welches Frau Konsul Heyse und der Bildhauer Calandrelli der Stadt gewidmet haben.

Wien. Der Ischler Korrespondent der „N. Fr. Pr." erfährt von einer Persönlichkeit aus dem rumänischen Gefolge, König Karl sei sehr peinlich berührt davon, daß seinem Besuche in Ischl abenteuerliche Motive unterlegt würden. Wenn auch für Rumänien der Gang der Dinge in Bulgarien nicht gleichgiltig sein könne, denke doch Rumänien, was immer in Sofia vorgehen möge, an keine Aktion in Bulgarien. Rumänien wolle nicht aus seiner ruhigen Entwickelung heraustreten, es habe nicht vergessen, daß die gewiß nicht ruhmlose Betheiligung am russisch-türkischen Kriege ihm den Verlust der Provinz Bessarabiens und 15,000 Mann brachte. Von ganzem Herzen halte aber König Karl zu Oesterreich-Ungarn und diese Anhänglichkeit befestige sich immer mehr. König Karl gedenkt bei der Rückreise Mitte September mehrere Tage in Wien zu verweilen.

Ischl. Das rumänische Königspaar ist nach Innsbruck abgereist. Der Kaiser gab ihm bis zum Bahnhof das Geleite. Die Verabschiedung war eine sehr herzliche.

Paris. Die rumänische Gesandtschaft theilt der „Agence Havas" eine Depesche aus Bukarest mit, worin gesagt wird, es sei ganz unrichtig, daß Rumänien Rußland herauszufordern suche, ebenso daß 150 russische Staatsangehörige aus der Dobrudscha ausgewiesen seien. Einige Aufwiegler seien wegen der Vorgänge in Makedonien ausgewiesen worden, es befanden sich aber keine russischen Unterthanen darunter. Die Nachricht von der Zusammenziehung eines Armeekorps in der Dobrudscha ist erfunden; kein beurlaubter Soldat ist eingezogen. Die Beziehungen zwischen dem auswärtigen Minister und den Vertretern Rußlands sind freundschaftliche.

Paris. Gerüchtweise verlautete, die Verhaftung des Senators Edmund Magnier, Chefredakteurs des „Evennement", sei angeordnet; jetzt zeigen die Verleger des Blattes an, daß Magnier ausgeschieden sei. Magnier, der sich schon lange in verzweifelter Lage befand, wird beschuldigt, seine Stimme als Senator in der Südbahnfrage für 80,000 Frcs. verkauft zu haben.

Madrid. Eine Division des spanischen Geschwaders verläßt heute Vormittag Ferrol und begiebt sich nach Cadiz, wo zwei weitere Kreuzer sich anschließen werden. Ein Viceadmiral wird das Kommando über das so gebildete Geschwader von 6 Schiffen, welches einige Tage in Tanger bleiben wird übernehmen.

London. Die chinesische Regierung versprach dem britischen Gesandten die Erfüllung der Forderung Salisbury's, betreffend

Pfund's Aechtfilirte (feinmilch) **Kindermilch.**
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bankstr. 79, Trachenfüttergasse.